

Neues Tagblatt

Unparteiische Zeitung für (Preisblatt) Stadt u. Kreis Merseburg

Bezugspreis für Post und Stadt freibleibend, Druckbezug halbjährl. 2.10. Postbez. monatl. Nachforderung vorbehalten. Erscheint werktäglich nachmittags. Einzelnummer 40 Pf., Sonntags 25 Pf., Postkonto: Amt Leipzig Nr. 16 654. Geschäftsstelle: Südstr. 48; Zweigstelle Gottschalkstr. 38. Für unerbetene Zusendungen wird keine Gewähr geleistet. Abbestellungsort Merseburg. Im Falle d. G. (Straß u. Postamt 1. Z. Nr. 4, Liefer- u. Adressgültig.) Nr. 295



Anzeigenpreis Für den achteckigen Millimeterraum 7 Goldpfennige; im Reklameteil 28 Goldpfennige; für Kleinanzeigen und Nachfragen 21 Goldpfennige. — Bei Anzeigen in Papiermark ist der amtliche Goldmarkkurs des Abrechnungstages maßgebend. — Familienanzeigen ermäßigt. — Rabatt nach Zeit- und Platzbedarf ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet. — Schluss der Anzeigenannahme 10 Uhr vorm. — Fernsprecher 100

Dienstag, den 16. Dezember 1924 164. Jahrgang

Tageschronik

Der Reichsanwalt Marx überreichte gestern nachmittag dem Reichspräsidenten die Niederschriftserklärung des Reichstagsinhalts.
Der frühere Oberpräsident v. Jagow ist nach dreijähriger Gefängnisstrafe begnadigt worden.
Der englische Außenminister Chamberlain gab im Unterhaus Erklärungen über seine Beziehungen mit Herrick und Mussolini ab.
Der Anlauf in Warschau nimmt größeren Umfang an. Man rechnet mit dem Eingreifen Frankreichs.

Rücktritt des Reichskabinetts.

Berlin, 15. Dezember 1924.
Über den Rücktritt des Reichskabinetts ist heute folgende amtliche Bekanntmachung ausgegeben worden: „Der Reichsanwalt Marx überbrachte heute nachmittags 4.30 Uhr dem Reichspräsidenten die Niederschriftserklärung des Reichskabinetts. Der Reichspräsident nahm die Demission entgegen, beauftragte aber gleichzeitig den Reichsanwalt Marx und die bisherige Reichsregierung mit der Weiterführung der Geschäfte.“

Damit ist der bereits in der Vormoche angekündigte Entlassung des Kabinetts ausgeführt. Nunmehr ist es Aufgabe des Reichspräsidenten, eine Persönlichkeit mit der Regierungsbildung zu betrauen. Wie wir hören, will Herr Oberpräsident Jagow, was bei den Fraktionsstellungen am Dienstag und Mittwoch herauskommt. Wir glauben aber eher, daß der Reichspräsident Zeit zum Handeln hinter den Kulissen gewinnen will. An der politischen Situation, wie wir sie gestern ausführlich schilderten, hat sich nichts geändert.

In der Fraktionsberatung der Deutschen Volkspartei, die für Mittwoch angesetzt ist, wird auch Außenminister Dr. Stresemann, der sich wegen einer Grippe für einige Tage in ein Sanatorium begeben hat, wieder teilnehmen. Die Berichte, daß Dr. Stresemann sich den Verhandlungen über die Regierungsbildung entschieden wolle, sind unrichtig. Bevor sich der Reichspräsident endgültig entscheidet, wird er wahrscheinlich auch noch mit Dr. Stresemann eine Unterredung haben.

Frankreich will den nächsten Krieg auf deutschem Boden führen.

Paris, 15. Dez. Die französische Hochpresse stellt ihre Bemühungen fort, durch Alarmmaterial über die Frage der deutschen Währungs- und im Zusammenhang damit über die Frage der Währungs der Kölner Zone die Kabinetsbildung in Deutschland zu beeinflussen. So bringt der „Temps“ einen Artikel des Generals Rudant über die Sicherheit Frankreichs und die Währungs der Kölner Zone. Rudant erklärte:

„Das französische Interesse verlange aber unbedingt, daß der nächste Krieg sich nicht wieder auf französischem, sondern auf deutschem Boden abspiele. Wenn also die Kölner Zone ausgebaut werde, dann müsse Frankreich die Schaffung einer zweiten Währungszone in die Lage versetzt werden, mit großen Kosten eine künstliche Barriere zwischen der lothringischen Grenze schaffen. Es gäbe, erklärt zum Zusammenfassend der General, vier Möglichkeiten: Entweder überläßt man mindestens die Befestigung des Rheinlandes und den Angriff auf ein Minimum, oder man verweigert das Maximum an Maßnahmen zu erreichen, daß der nächste Krieg sich auf feindlichem Boden abspiele, oder man verleihe schließlich den Vorteil der Befestigung der Kölner Zone und der Uebernahme des Ruhrgebietes in der Hand. Bevor man die Kölner Zone ausbaue, müsse man jedenfalls die Gewähr haben, daß Deutschland in a m a r i t e i l und m o r a l i s c h nicht in der Lage sei, in Zukunft Frankreich oder Belgien anzugreifen.“

Die Schiffsverkehrskommission hat noch nicht beschied.

Paris, 16. Dez. Der Bericht der internationalen Kontrollkommission ist entgegen anders lautenden Meldungen noch nicht vollständig abgefaßt. Die Note ist daher wieder in Paris noch in London übergeben worden. Weiter wird erklärt, daß die Wirtschaftsreferenzen vorläufig von dem Bericht nicht die geringste Kenntnis haben.

Frankreichs Handelsminister über die Währungs-Verhandlungen.

Paris, 16. Dez. Der „Excelsior“ hat dem Handelsminister Renaudie die Frage vorgelegt, was an den Gerichten Wahres sei, daß die deutschen Wirtschaftsdelegationen in den letzten Verhandlungen weniger Entgegenkommen gezeigt hätten. Renaudie erklärte: „Demontieren Sie kategorisch diesen Bericht. Die Arbeiten nehmen einen außer normalen Verlauf. Das Publikum wird nach dem Abschluß der Verhandlungen die außerordentliche Komplexität der Probleme begreifen.“ Auf die Frage, wober es komme, daß der englisch-deutsche Wirtschaftsvertrag im Handumdrehen abgeschlossen werden konnte, antwortete der Minister, ein Vergleich ist in keiner Weise möglich. Der englisch-deutsche Handelsvertrag

ist vor allem auf dem Zustandnis der gegenseitigen Weisheitsbegünstigung aufgebaut. Unsere Wirtschaft und unser Handel würden in zwei Jahren zugrunde gerichtet sein, wenn sich nicht sofort Vertrag zwischen Frankreich und Deutschland zustande kommen würde. Den Rufus des Freihandels können wir uns nicht leisten, der mit dem Stand der französischen Gesetzgebung unvereinbar ist. Die Artikel und Positionen, nach denen wir verhandeln müssen, erheben langwierige Paragrafen. Die beiden Abordnungen werden ein vorläufiges Abkommen treffen, das vor Anfang nächsten Jahres eine Verhandlung nicht zustandekommen wird.

Briand sehr befriedigt über den Entscheid in der Saarfrage.

Rom, 15. Dez. Briand hat nach kurz vor seiner Abreise der Zeitung ein Interview gegeben, in dem er die Notwendigkeit eines Zusammengehens von Frankreich, England und Italien betont und eine baldige gemeinsame Konferenz zur Verhandlung der schwebenden arbeitslosen Fragen ankündigt. Auf die Frage, wie er über das Verbot Calandras zur Saarfrage dachte, antwortete Briand, daß ihm das Verbot sehr befriedigt habe. Calandras habe richtig urteilend, daß kein Vertrag unterhandelt werden dürfe, der die Hauptfrage sei, daß das Geisler Protokoll nicht demselben Willen angenommen werde, alle Konsequenzen daraus zu ziehen. Wenn dieser Wille fehle, sei es besser, das Protokoll zu zerreißen.

Chamberlain über die internationale Politik.

London, 16. Dez. In seiner Rede im Unterhaus über die internationale Politik untertrifft Außenminister Chamberlain nochmals die Bedeutung der Tatsache, daß Großbritannien seinen Außenminister zur Tagung des Völkerbundes entsandt habe. Er sei sehr befriedigt über seine Reise, welche er als die erste Reise eines britischen Außenministers nach Frankreich und Italien bezeichnet. Er sei nicht in der Lage gewesen, irgendwelche Angaben über den englischen Standpunkt zu machen, da die britischen Minister erst am Tage seiner Abreise zu ihrer ersten Beratung zusammengetreten waren. Chamberlain erklärte dazu zusammenfassend: Ich will nicht behaupten, daß wir große Entscheidungen getroffen haben, wir haben auch nicht versucht, neue Verträge zu schließen und irgendwelche neue Weisungen zu fassen. Wonach wir streben, und was, wie ich denke, durch unsere Aussprüche erreicht zu haben, war die Hebung kleiner Hindernisse, um später zu einer Verständigung in der großen Frage der Weisung zu kommen. Die beteiligten Staaten werden ihr mögliches durch Vermittelung aller Schwierigkeiten tun, die von Zeit zu Zeit selbst unter den engsten Freunden entstehen müssen. Chamberlain wandte sich darauf der ägyptischen und angolanischen Politik der Regierung zu. Er sei im Ausland vielfach zur Geltung der englischen Regierung in Ägypten beauftragt worden. Die Maßnahmen der Regierung werden vor allem von den in Ägypten lebenden Ausländern begrüßt, für deren Schutz Großbritannien verantwortlich sei. Macdonalds Vorstoß an Jagal Fajala sei auch für die heutige Weltpolitik grundlegend. Die britischen Interessen in Ägypten seien von größter Wichtigkeit für die Welt und von weitestgehender Bedeutung für das Wohlbefinden des britischen Reiches. Die Regierung beabsichtige auch keine Einmischung in die Unabhängigkeit Ägyptens. Alles was man von der ägyptischen Regierung verange, sei, daß sie mit und nicht gegen England arbeite. Es sei keine Verantwortung vorhanden, sich an den Völkerbund zu wenden, und es behalte auch kein Ärauel, die eine Einmischung des Völkerbundes in der ägyptischen Angelegenheit bedinge. In der Frage des Simons-Briefes sagte der Außenminister, daß der Brief von seinem Ursprung in die Hände der Regierung gelangt sei. Außerdem seien Meldungen über das Verhalten der Briefes der Regierung auch von anderer Seite ausgegangen. Die Gehör des Briefes sei einwandfrei festgestellt worden.

England zahlt keine Schulden.

London, 15. Dez. Die englische Regierung leistete heute eine Jahresabzahlungsleistung und eine Halbjahresabzahlungsleistung von insgesamt 91 500 000 Dollar an Amerika. Im Juli des vergangenen Jahres wurden durch die englische Wirtschaft die Zahlungen der Regierung der Vereinigten Staaten einlaufend britische Schulden in einer Gesamtwertung von 460 Millionen Dollar zur Tilgung der englischen Kriegsschulden an Amerika übergeben. Diese Schulden müssen in 62 Jahren eingelöst werden. „Daily Mail“ weist bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß bisher nur Polen an die Regierung seiner englischen Schulden gebandt habe.

England und die kommunistische Gefahr.

London, 16. Dez. „Daily Mail“ zufolge wird Lord Rensington im Oberhaus heute der Regierung verschiedene Fragen über die kommunistische Propaganda, die von den Sowjetvertretern in London betrieben wird, vorlegen. Lord Rensington wird hierbei ganz besonders darauf hinweisen, daß die Wirtschaft und die Handelsdelegation der Sowjet aus den rührigsten Mitgliedern der kommunistischen Partei und der 3. Internationale sich zusammenschließen.

Die Lage in Oesterreich.

Von Waldemar Quatser-Wien.

Über zwei Jahre liebt Dr. Ignaz Seipel allen außenpolitischen und innenpolitischen Schwierigkeiten stand und erreichte zumindst, daß der Staat Deutschösterreich wiederum eine Rolle, wenn auch eine geringfügige nach außen, spielen kann, die auf moralischen Grundfesten ruht. Mit einem relativ geringen Betrag von 650 Millionen Goldschon wurde die Sanierung angeleitet — heute stehen noch etwa 215 Millionen zur Verfügung — und das große Wert zur Rettung Oesterreichs, fundamentiert in den Genfer Protokollen und im österreichischen Wiederaufbaugesetz geht seiner Vollendung entgegen. Ein kurzer Weg, wenn auch ein sehr schwieriger, ist noch zurückzulegen. Der Staat, der seine Grenzen trotz allem schützend um seine Bewohner legt, ist uns erhalten geblieben, der Wert der Krone ist stabil und wird stabil bleiben, so daß wir bei aller Kritik über die Durchführung der Sanierung zunächst einmal den Boden wiedergefunden haben, der für die Existenz jedes Einzelnen maßgebend und wichtig ist.

Bon außen sieht man öfters die österreichische Sanierung unter oberflächlicher Betrachtung. Man findet Worte der „Demoralisierung“ und der „Verschwörung“, die jeder tatsächlichen Grundlage entbehren, die oberdem noch falsch und irreführend sind und zweifellos von feinen Menschen geschrieben sein können, der das Gend Deutschösterreichs seit Zusammenbruch mitgemacht hat. Oesterreichs staatliche Sanierung ist eine sittliche Tat! Man denke doch, was es heißt und wie es demoralisierend wirkt, wenn Monat für Monat Fünftelteile aus Oesterreich kommen — und so war es 1919-1920 — wenn kein Mensch mehr von seiner Hände Arbeit zu leben imstande ist, wenn der Anteil auf allen Ämtern zum Programm gemacht wird. Ich denke schaudernd daran, daß halb Oesterreich von wohlthätigen Aktionen des Auslandes lebte, daß man auf irgend ein Büro ging und sich eine Anweisung auf einen Antrag, auf einen Stoff, auf Lebensmittel und dergleichen ausstellen ließ. Der Sinn dafür, daß der verdiente Lohn der Gradmesser für alle Ausgaben ist, schien überhaupt verschwunden zu sein.

Neu ist die Situation eine ganz andere. Dank der Sanierung und der Notenbankpolitik besteht die Möglichkeit, einen Staatshaushalt abzurufen und einen geordneten persönlichen Haushalt, wenn auch einen sehr bescheidenen, zu führen. Es kann hier wie dort mit seltenen Ziffern gerechnet werden, die den Aktionsradius abgrenzen, es können auch die wieder aufgehobenen kulturellen Bedürfnisse zur Befriedigung kommen.

Eine solche Besenliste als „Demoralisierung“ zu bezeichnen, ist wohl gar daneben gegriffen.

Während der Staat, die Länder und die Gemeinden bereits heute oder in naher Zukunft mit sanierten Verwaltungskörpern rechnen können, ist der Weg der Privatwirtschaft unter Berücksichtigung der Anpassung an die neuen veränderten Verhältnisse noch nicht abgeschlossen. Der Zusammenbruch, d. h. das Herausreißen des Deutschösterreichs aus einem großen Wirtschaftskreis — Oesterreichs-ungarische Monarchie — und die jahrelange Inflation müßten zunächst zutun. Als letzter bedeutender Auslöser dieser Abwärtsentwicklung ist die jüngste Krise im Bankensysteme zu bezeichnen. Nach ihrer Ueberwindung, von der heute gesprochen werden kann, liegen auch die Wege zum Wiederaufbau der Privatwirtschaft offen. Das wiedererwachte Vertrauen des Auslandes hat zur Folge, daß Kredite ins Land fließen und Maßnahmen in Angriff genommen werden können, die früher oder später eine vergrößerte aktive Zahlungsbilanz bringen werden. Ich erwähne vor allem den florierenden Ausbau der Wasserkräfte, der zur Folge haben wird, daß die vielen Millionen für Kohlenimporte in Inlande bleiben werden. Durch die fortschreitende Elektrifizierung der Bahnen wird maßgebend die Fremdenindustrie beeinflusst, und schließlich ist auch Ernst gemacht worden mit der Intensivierung unserer Landwirtschaft. Der Landwirtschaft wird es möglich sein, zunächst in Roggen, Hafer und Kartoffeln den Bedarf zu decken, während ein Ueberschuß zu nun einer gesteigerten Viehzucht auf Grund unserer hervorragenden Alpwirtschaft übrig bleibt.

Angedenk arger Pessimismus, der eine verzweifelte Situation unseres Landes wiedergeben könnte, ist durchaus nicht am Platz. Geht nach sich die Ueberzeugung, und die damit zum Teil verbundene Forderung, geht über die Reaktion in dieser Richtung ist so stark, daß ihr Staat, Länder und Gemeinden auf die Dauer nicht widerstehen werden können.

Fest steht, daß auf allen Ämtern unter Anstrengung aller Kräfte am Wiederaufbau Oesterreichs gearbeitet wird. Und man muß ein solches Volk — siehe Eisenbahnerzeitung — noch immer Mitleid bekommen, die an die alte Kräntheit gemahnen, so ist der Deutschösterreichler meilenteil von Demoralisierung entern. Ein Wort über die „Verschwörung“. Ich verweise darunter faktuelles, politisches und wirtschaftliches Entsetzen. Stimmt diese Interpretation, so wäre daran richtig, daß Oesterreich gemäß befristet ist, wirtschaftlich und politisch ein freies Staatswesen zu werden. Daher auch die Anstrengung, um den Forderungen des Accords von Genf Rechnung zu tragen und der Völkerbunds kontrolle teil zu werden. Aktuell bleibt aber Deutschösterreich innig mit dem Volke im Reich und den deutschen Stammesgenossen in den Nachfolge-



Nachruf!
Am 14. d. Mts. ist
widerum eines unserer
langjährigen treuen Vereinsmitglieder,
der Brauer Herr Karl Kunze
durch den Tod aus unseren Reihen ent-
rissen worden. Wir verlieren in ihm einen
aufsichtigen Kameraden, dessen Andenken
wir stets in Ehren halten werden.
Merseburg, den 16. Dezember 1924
Verein ehem. Arbeiter in Merseburg u. Umg.
Antreten des Vereins Mittwoch
2 1/2 Uhr nachm. Exakt.

Deutscher See-Verein
Ortsgruppe Merseburg.
Am Mittwoch, den 17. Dezember 1924
abends 8 Uhr im kleinen Kasinoaal
Unterhaltungsabend mit Musik-
vorträgen des Herrn A. Krug
Oberbuna über:
**„Deutschlands Seehandel u. Flotte
einst und jetzt“**
Eintritt frei!
Nichtmitglieder (auch Damen) herzlich willkommen
Der Vorstand.

+ Bruchleidende +
haben es nicht nötig sich mit schlechten Bruchbändern
zu ärgern, tragen Sie das allen Anforderungen und
vollkommenste
Opel-Bruchband D. R. G. M.
ohne Feder
für jeden Bruch unbedingt zuverlässig. Garantie
für richtiges Tragen; nur Maßarbeit. In allen
Streifen bestens empfohlen. Unsere
Vorfalbandage
bietet jede gemischte Erleichterung, nur bequemes
Tragen, kein Fest, Innere Bandagen sind Tag und
Nacht ohne jede Beschwerden vom kleinsten Kind
bis zum ältesten Greis tragbar, deshalb werden
schon nach kurzer Zeit Heilerfolge erzielt. Befunden
sich unverbindlich und kostenlos unseren Vertreter
am Freitag, d. 19. Dez. in Merseburg
von 8-4 Uhr im Hotel Goldene Sonne.
Warten Sie bitte genau auf unsere Firma!
Walter Opel, Bandagenpezialist
Waldhof a. Jnn
Von meinem Bruchleiden bin ich nach Tragen
des Opel-Bruchbandes nach einem Jahr vollständig
geheilt!
Joh. Weber, Breitenberg bei Passau.
Nach 1-jährigem Tragen Ihres Bruchbandes
bin ich vollständig geheilt.
Joh. Neu, Reimerhäuser, Jurell bei Zornheim Obn.
Solche Dankschreiben laufend fortwährend ein-
zufließen vor der Sprechstunde zur Einsicht auf

MÜLLER'S HÔTEL
JEDEN MITTWOCH UND SONNTAG
1/25 UHR = TEE
ERSTKLASSIGE KAPELLE
AB 8 UHR
GESELLSCHAFTS-ABEND mit TANZ
EXTRA-EINLAGEN:
am 17. Dezember (Mittwoch)
Fraülein **HERMINE ZIEGLER** vom Halleschen Stadttheater:
Lieder zur Laute
Fraülein **SUSANNE UFERT** von der Leipziger Oper:
Solo-Tänze
Voranzeige für Sonntag, den 21. Dezember
Herr **EWALD BÖHMER, Bariton** vom hall. Stadttheater
Abend-Anzug ab 8 Uhr unerlässlich!
Frühzeitige Tischbestellung sichert guten Platz! (Telephon Nr. 9)

Bei Fussleiden
jeder Art
I.
kostenlose Fuss-Untersuchung
und Beratung
2.
individuelle, wissenschaftliche Behandlung
nach dem sichere und dauernde Heilerfolge
verbürgenden

Dr. Scholl's
Fuss-Pflege-System.
Für jedes Fussleiden besondere Behandlung
und besondere Heilmittel.
Dreifache Wirkung:
symptomatische · prophylactische · curative
In Ärztekreisen Weltruf



Dr. Scholl's Zino-Pads in Orösen
Für Hühneraugen, Ballen, Hornhaut
Fusswulbungs-Stöße stellt die Vor-
bereiten Reibung u. Druck durch-
schlägt Spreizfuß, Druck und Schmer-
tend. Sofortige Schmerzlinderung.
Dr. Scholl's Anterior Metalarsal-
Für Fusswulbungs-Stöße stellt die Vor-
derfüßwulbung wieder her, besei-
tigt Spreizfuß, Druck und Schmer-
zen auf der Sohle. In allen Orösen
individuell angepasst.

Ein Fusspezialist mit 25-jähriger Erfahrung
aus dem Dr. Scholl-Institut in Amerika, England
und neuerdings Frankfurt a/M. (Deutsche Firma)
Ist diese Woche in meinen Ränmen
zur unverbindlichen und kostenlosen Beratung zu-
gegen und wird Fussleidenden die Art von Einlagen
verschreiben, welche Sie entweder gleich mit-
nehmen oder sich reservieren lassen können.
Schuhhaus
W. Ehrentraut
15 Kl. Ritterstr. 15

Landwirtschaftl.
Pferdedecken,
140/175 cm groß
Dial. „E.“ 10.45 Mk.
„S.“ 12.50
„K.“ 11.50
„Wismar“ 16.50
mit Karppolier gefüttert.
Planen, Winddämme, so-
wie alle Sorten Gasse
empfehlen!
Georg Haupt,
Merseburg
Neuhäuserstraße 19
Fernruf 696
Größtes Lager
am Platz!

500 000
Notgeldloos
u. Genossenschaftsloos
für den Betrag des Wertes
1 Kilo Bäckchen gemischt
1 Mark,
5 Kilo Bäckchen gemischt
3 Mark,
portof. bei Vorhand. d.
Bekanntes. Bei Abnah-
me Speiseausf. (Kle-
nerloos), 12x18 cm,
16x24 cm, je 60 Blatt
Stenogrammbüchse
16x24 cm.
K. Mar. Güter, Leipzig-Pl.
Händelerstraße 21, 24.
Vollständ. No. 59846.

Kurzlichtig!
Ist jeder, der für seine
Gesundheit kein Geld
übrig hat!
Rheuma, Frauen-, Nera-
nen-, Erkältungskrank-
heiten. Gute Heilerfolge
durch Dampf-, Moor-, Licht-
lichtbäder, Strahl-
bäder, Breathtungen.
Johannisbad,
Merseburg, Johannisstraße 10
(1 Minute vom Markt).
Landwirte
erhalten Kredit und
Darlehen. Gelde an
Schliessfach No. 84
Halle a. S.

1-2000 Mk.
von Grosshandlung
bei bester Verzinsung und
Sicherheit gegen Offi-
ziales B. P. 236 an die
Expedition des Blattes.
Bauerngut od.
Bess. Gasthof
mit oder ohne Saal m.
eines Feld, bei
15-20000 Mark
Anzahlung
zu kaufen gesucht. Offert.
erb. u. A. 100 postlag.
in Lügen.
Getten- u. Schührem-
Fabrikation im Hause
richten wir ein.
Dauernde u. höhere Erfolge,
besond. Räume nicht nötig.
Auss. kostenl. Rückh. erw.
Chemische-Fabrik
Heinrich & Winkler
Zeh-Zuglisdorf.



Butter zum Backen
allerbeste fettige kernige
reine Naturbutter
F. H. Krause, Gottshardstraße
und Burgstraße



Tafelgeschirre
für 12 Personen, 77 teilig von Mk. 76.- an.
Otto Buhlmann
Leipzig, Petersstr. 36

Uhren
Juwelen, Gold- u.
Silberwaren
Hermann Schladiß
Kleine Ritterstraße Nr. 11
Bestecke
in Silber u. Alpaca versilbert
Trauringe in jedem Feingehalt

Achtung!
— Gebe laufend jedes Quantum —
la Molkereibutter
— zum billigsten Tagespreis ab. —
Probensendung durch Boten oder per Nachnahme
Dampfmolk. Eckartsberga
Tel. 33.

Versteigerung von Schriftbänken!
Donnerstag, d. 18. Dezember d. Jts.
nachmittags 3 Uhr,
findet an Ort und Stelle in der sogen. „Sölle“
(gegenüber des Gemeinschaftsbadhauses) hier, die
Versteigerung von ca. 1490 Schriftbänken,
für Rechnung wen es angeht, öffentlich meistbietend
gegen sofortige Barzahlung in 3 Partien statt. Ver-
steigerung 2 Stunden vorher.
Albert Kranke, beid. Aukt., Merseburg, Lindenstraße 11

Handelsverträge.

Jahrelang haben die Schöpfer und Nutznießer des Versailles... Die deutsche Wirtschaft... Die Zolltarifbestimmungen...

erreichen müssen, noch entfernt sind, beweist die Tatsache, daß der Einfuhrüberschuß im Oktober 1924 nicht weniger als 200 Millionen Goldmark betrug...

Trotzdem erfindet man den genannten Gründen der Weg, durch Zolltarifbestimmungen den Wert der Einfuhr unter den der Ausfuhr herabzubringen, ungangbar. Der Lieferkauf der Ausfuhr über die Einfuhr muß vielmehr erreicht werden...

Was muß nun Deutschland beim Abschluß der verschiedenen Handelsverträge erreichen? Das Wichtigste ist die Durchsetzung und Anmerkung des Grundgesetzes der absoluten und unbedingten Meißbegünstigung...

Die Weilkohlenlage

Die Steinkohlenförderung der Welt zeigt im Jahre 1923 im Vergleich mit 1922 eine erhebliche Steigerung. Gegenüber dem Jahre 1920 mit einer Förderung von 1155,9 Mill. t. weist das Jahr 1923 dagegen keinen bedeutenden Zuwachs auf...

Den Hauptanteil an der Steigerung des Jahres 1923 hatten die Vereinigten Staaten von Amerika. Die Abfuhrleistung die sie im Jahre 1920 mit 595,6 Mill. t. erzielten, haben sie aber noch nicht wiedererlangt. Die Kohlenförderung der Vereinigten Staaten hat sich im Jahre 1923 auf 241 Mill. t. gehoben. Europa nahm 1923 rund 2 Mill. t. amerikanische Kohle mehr auf als im Jahre 1922...

Table with 4 columns: Country, 1923, 1922, 1921. Rows include Deutschland, England, Frankreich, Belgien, Ver. Staaten.

Auf dem Gebiet der Handelspolitik wird Deutschland damit wieder Herr seiner Entschlüsse, und es erwidert ihm dementsprechend die Möglichkeit, die Einfuhr ausländischer Erzeugnisse durch Erhöhung seiner Zölle zu erschweren oder zu verhindern...

Eine grundsätzliche Bemerkung zur Einfuhr nach Deutschland überhaupt soll hier eingeschaltet werden: Soll die deutsche Währung stabil erhalten, der Dampfsplan durchgeführt werden und die deutsche Wirtschaft sich wirklich erholen und kräftigen können, so muß die Ausfuhr aus Deutschland die Einfuhr nach Deutschland beträchtlich übersteigen...

Der indische Zauberer.

Roman von L. vom Vogelsberg.

Nachdruck verboten.

Sein Leben lang... Er hatte es laut vor sich hin gesagt. Nun lächelte er wehmütig. Wie lange würde sein Leben noch dauern? ... Sein Vater hatte sich heute von ihm losgesagt und er konnte die kommende Schande nicht mit sich schleppen...

Alles, was er tat, erwarnte Hans Burtbart bald als unausweichliches Mittel. Es waren im Grunde nur wirkungslose Beschäftigungen, wenn er glaubte, sich bemühen zu haben...

In einer der Verzweiflung nahen Stimmung ging Hans Burtbart heim. Der Mittag war hochsommerlich gewesen und eine dröhnende Schmelze lastete in den Gassen. Aus den Gassen buffete der Fieber in schweren, denkenden Wellen...

„Kallutta, den... Die indische Mission, bestehend aus sandesgeborenen oder Kreuze, ist unter Führung des bekannten indischen Sozialphilosophen Kullu Singhs nach Europa abgereist.“

Kullu Singh? War er denn nicht verfolgt, gefangen? Kullu Singh, Kullu Singh... Ach! Schmerzliche ihn das missgünstige Zusammenstellen der Gedanken. Die indische Zauberer. Wie hatte er nur Kullu Singh bezweigen können! Und Bena... So zernüßte sah sie ihn von allen quälenden Gedanken dieser Tage, daß er wieder und wieder ansetzen mußte, um die Bilder aus jenen Tagen zu formen...

Draußen war die Luft völlig finster geworden. Schwere blauschwarze Wollen hingen fegenartig zerissen am Himmel. Gemitter im Frühling. Ein Windstoß trieb die abgelebten Blütenblätter im Garten in kausenden Flug umher...

Hans Burtbart stand stumm am Fenster und sah und hörte das Weien an. Immer wieder lachte der Geist die verklärten Bilder der Vergangenheit zu entfallen und immer wieder leuchteten die Gedanken zurück zu Kullu Singh. Wie ein Gleichmaß stritzte unter raselnden Schlägen der Regen herunter. Er hörte nicht hind. Kullu Singh, Kullu Singh... Ihm das Bild des Inders schloffen sich seine Gedanken, bis sie konzentriert waren wie jene funkelnde Kugel damals im schwarzen Zimmer des Benares.

„Hans, bist du da?“ Die alte Frau stand hinter ihm. Sie hatte schon einmal ins Zimmer hineingefahren. Langsam drehte sich Hans Burtbart um, wie aus tiefem Schlaf erwachend.

„Ich bin da, Traud, ja...“ „Draußen steht ein Herr, der will zu dir.“ Er hob die Schultern. „Zu mir? Er wird zu meinem Vater wollen.“

„Zu dir, hat er gesagt. Ein feiner Herr scheint's zu sein, ein ganz fremder.“ Burtbart nickte und schaltete das Licht ein. „Ich lasse bitten!“

Der Fremde trat ein mit einer leichten Verbeugung. Er war in einen iabellos schwarzen Gehrockanzug gekleidet und trug den Fingerring in der Hand. Sein lächelndes Gesicht mit dem großen, dunklen Bart war von aufsehensbedingender Schönheit.

Er verbeugte sich noch einmal und trat näher an Hans Burtbart heran, ohne ein Wort zu sprechen. Und dieser

sah ihn an und sahste, wie es ihm kalt vom Kopf bis zu den Füßen lief, er wachte nicht, warum. Wieder, sah er dem Fremden klar ins Gesicht, und da begannen auch die Muskeln des Feindes zu arbeiten, und Kullu Singh verzerrte. Und dann ein Aufschrei: Kullu Singh...“

„Einem Richter lang hielten sich die Männer umschlingten. „Du riechst mich und ich bin da!“ sagte der Indier und trat einen Schritt zurück.“

„Ich riech dich.“ Kullu Singh nickte. „Deine Gedanken flogen zu mir mit heftigen Schlägen, wie stösende Biegel. Doch frage nicht weiter.“

„Er ließ sich am Tisch nieder. Draußen vergrollte leise der Donner.“ Burtbart sah Erschrocken an, doch der Indier lehnte höflich ab. „Ich darf nichts nehmen, solange ich nicht weiß, warum du mich riechst.“

„Ich riech dich, weil...“ begann Hans Burtbart und verlor den Faden wieder. „Weil...“ Er sprach heftig auf: „Wo ist Bena?“

„Ein fahler Sauch schlug von draußen herein, untermischt mit dem Duft der Blüten und der erstickten Erde. Und es gab Hans Burtbart die Befinnung wieder. Erst überdend und flüchtig, dann immer ruhiger und lebendiger, begann er von seinem Weid zu erzählen; das lebendiger als je zuvor und mußte nicht, warum. Nur das Herz wollte er sich einmal freimachen, einem Menschen gegenüber, den er als gut erkannt hatte.“

Der Indier unterbrach ihn mit keiner Zeile. Und da Hans Burtbart englisch sprach, waren seine unbedruckten Ohren zu befriedigen.“

„Er hatte längst geendet und sie saßen schweigend. Dann sagte Kullu Singh ernst und feierlich: „Du hast mich gerufen, ich bin zu deinen Diensten. Ob das Werk gelingt, steht nicht bei mir. Doch nun will ich diese Frau sehen.“

„Mit einer weichen Bewegung ließ er den Kopf gegen die Stuhllehne sinken und sagte: „Gib mir deine Hand. Wenn die meinte sie fest umschließt, dann sprich zu mir: Das Bild bleibe — erwaude!“

„Schon fast bei den letzten Worten schloß Kullu Singh die Augen und machte gleich darauf den Eindruck eines sanft Schlafenden. Leicht ließ sich seine gepflanzte Hand um die Finger des Fremden.“

„Es vergangen nur wenige Minuten, da verpuffte Hans Burtbart den Duft der Finger. Er gab ihn zurück und brach die Formel. Wie aus leichtem Schlaf erwachend, schloß Kullu Singh die Augen auf, reichte die Arme auf die Tischplatte und legte den Kopf so da zu, daß beide Hände die Ohren fast bedeckten. „Gör!“ gab er an.

Der Indier unterbrach ihn mit keiner Zeile. Und da Hans Burtbart englisch sprach, waren seine unbedruckten Ohren zu befriedigen. (Fortsetzung folgt.)

Aufleben des Kommunismus in Frankreich.

Stellung des Kabinetts Herriot.

Aus Paris wird uns geschrieben:
Die Gegenfugungen der Pariser Kommunisten bei der Feier des Waffenstillstandes und der Zares-Feier haben in Paris und im Lande seinerzeit schon großes Aufsehen gemacht. Die Kommunisten waren damals, wenn auch nur auf kurze Zeit, tatsächlich Herr der Straße. Uniformen rechts, aber auch gegen das Kabinett wurde gekämpft. Man kann sagen, daß der Kommunismus seit den Wahlen am 11. Mai in Frankreich eher Fortschritte gemacht hat, und auch das laute Gebaren der kommunistischen Fraktion in der Kammer zeigt, daß der Kommunismus nicht wieder aktiv in der Welt ist. Die Gründe für ein Aufleben der kommunistischen Bewegung in Frankreich sind außer in der Forderung, die der kommunistischen Propaganda an der Tagesordnung ist, in der immer strenger werdenden Organisation, vor allem in dem Umfange zu suchen, daß die Sozialdemokraten an der Regierung beteiligt sind. Der französische Arbeiter in den Industriezentren ist geneigt, zu glauben, daß der Sozialismus als eine Mittelstufe zum Ziele des Sozialismus wird, und so bleibt er lieber bei der Sozialdemokratie, als er sich dem Unternehmertum Konventionen abgeben zu können.

Wie stellt sich nun die Regierung Herriot gegen den Kommunismus? — Unter Briand und auch Milleval waren solche Ausgebungen auf der Straße wohl sehr unerwünscht gewesen. Herriot ist aber toleranter, weil er die Gefahr der Sozialisten nicht so hoch einschätzt. Er ist deswegen aber nicht weniger entschlossen, den Kommunismus zu bekämpfen. Eine Frage, die sich die Regierung in diesem Kampfe genügend freie Hand hat. Die Reichstreue müssen die Gelegenheit kräftig aus, aus dem Verhalten der Regierung eine Schwäche des Kabinetts Herriot zu konstruieren. Die gesamte Opposition in Frankreich sucht heute die Unfähigkeit des Kabinetts nachzuweisen, die kommunistische Gefahr nicht zu bekämpfen. Sie weist darauf hin, daß Herriot nur der Sozialisten gegenüber die Beziehungen zu den Sowjet-Organisationen habe, und daß die Sowjetorganisationen in Paris eine Stütze der bolschewistischen Propaganda werde. Diese Vorwürfe haben natürlich in Paris und auf dem Lande ihre besondere Tragweite. Die Affäre der russischen Revolution ist nicht geeignet, die Lage des Kabinetts zu erleichtern, die Unklarheit, die durch die vereinigten Opposition neuen Stoff, ihre Sache weiter zu betreiben. Sadoul soll heute, wie man hier hört, Mitglied der Sowjetorganisation sein. Daraus würden sich ungeheure Schwierigkeiten ergeben. Daß Sadoul wirklich auf der offiziellen Seite des Sowjetpersonals steht, ist kaum anzunehmen. Die neu erworbene russische Rationalität allein bietet keinen Schutz gegen Verhaftung. Sadoul bleibt nach dem französischen Recht französischer Staatsangehöriger. Die kommunistische Partei aber scheint den offenen Kampf herausfordern zu wollen. Nach Ansicht von radikalen Abgeordneten ist das ganze Unternehmen ein Versuch der französischen Kommunisten, dem französischen Ministerpräsidenten Schwierigkeiten zu bereiten. Ein Erfolg kommt aber eher der Rechten als den Kommunisten zufließen zu werden. So häufen sich Schwierigkeiten auf Schwierigkeiten für das derzeitige Kabinett. Ob Herriot es versteht, der Lage Herr zu werden, ist heute nicht zu ohne weiteres zu behaupten, und es scheint fast, daß die Befürchtungen, die Dinge mit Russland könnten sich für das französische Kabinett ganz ähnlich auswirken, wie es in der Schweiz der Fall war, nicht ohne große Berechtigung hätten.

Schutz der eigenen Wirtschaft — in England.

Das jenseit in Gedanken weitestgehend frei abgewandene Berliner Tageblatt bringt in seiner Nr. 577 einen Bericht seines Londoner Wirtschaftskorrespondenten über „englische Wirtschaftspolitik“. Der Bericht ist so gehalten, daß der deutsch-englische Handelsvertrag für England von größerem Nutzen dürfte als für Deutschland. Vor allem beschuldigt der Bericht die Weisheitsgattung nur deutscherecht als in der Welt, während England, als Teil des britischen Imperiums, dieses zwar zugehörige Prinzip durch Abmachungen mit anderen Ländern, die ebenfalls zum britischen Imperium

gehören, jederzeit durchzusetzen kann. Diese Möglichkeit wird durch die Herrschaft der englischen Konventionen, die auf den Schutz der englischen Wirtschaft bedacht sind, zur Gewissheit. So wird die Begünstigung englischer Industrieerzeugnisse in den Dominionen für den deutschen Export ein nicht zu unterschätzendes Hindernis. Auch in englischen Kreisen, die an und für sich noch freibewerblig eingeteilt sind, wird immer mehr die Forderung für eine zugehörige Bevorratung englischer Erzeugnisse in den Dominionen und damit die Behebung der Industrie und die Beilegung der Arbeitslosigkeit von innen heraus notwendig ist.

Der Berichtslatter des „Tageblattes“ gibt ferner zu, daß man in England die Tatsache rüffelsmäßig einsehend, daß ein Ausfall der Landwirtschaft in Deutschland durch einen zugehörigen Ausfall der eigenen Landes gefährlich, ihre Steigerung in der Veranschaulichung notwendig ist. Der neue Landwirtschaftsminister hat eine Kommission einberufen, die über die Voraussetzungen für eine schrittweise Produktion einer Anweisung sowie über die Bedürfnisse der Landwirtschaft überhaupt und die Möglichkeit der Innenförderung berichten soll. Das Ergebnis dieser Beratungen ebenfalls zu protektionistischen, schützenden Maßnahmen führen wird, bleibt nach dem „Tageblatt“ abzuwarten.

Im Sinne eines Protektionismus, eines Schutzes der eigenen Wirtschaft liegt heute die Unterfertigung der englischen Zuckerindustrie. Gegen das Versprechen intersektoraler Kreise, das große Ziel arbeiten mit mindestens 75% englischer Maschinen zu haben wird die Regierung schon Jahre lang auf in England erzeugten Rübenzucker eine Prämie zahlen. Sowohl unter der Ablehnung des englischen Rübenzuckers als auch unter dem gegenwärtigen bestehenden Einfuhrverbot für ausländische Zuckerverarbeitungsmaßnahmen dürfte gerade die deutsche Konkurrenz empfindlich leiden.

Schließlich ist auch im Vantagen ein gewisser Wirtschaftsprotektionismus in Form der „Reaktionstrolche“ im Entstehen begriffen, insofern von Staats wegen dafür gesorgt werden soll, daß zum mindesten für die nächsten Jahre der heimischen Geldanlage ihre zumutende Verzinsung gegeben werde zur Förderung der industriellen Ausrichtung.

So handelt England, dessen Sachfrage auf wirtschaftspolitischen Gebiet wohl mehr Vertrauen zu schenken ist als der Sachfrage unserer demotrischen Freiränder. Wäre das Beispiel des Auslandes unsere nachgebenden deutschen Wirtschaftspolitiker die Augen öffnen, daß sie die eigene Wirtschaft durch Schutz stark machen und nicht Utopien nachlaufen.

Sowjetrußland muß Getreide einführen.

Während noch im Juni d. J. Samen in Moskau der ganzen Welt verkündete, Russland würde mindestens 400 Millionen Kubikmeter Getreide für den Export zur Verfügung stellen, schreibt in der Moskauer „Ekon. Schir“ vom 13. November 1924, daß die Frage gelöst werden müsse, in welchem Maße eine Einfuhr von Weizen aus dem Ausland nach Sowjetrußland erzwungen ist. Das bedeutet nicht weniger, als daß die Einfuhr ausländischen Getreides nach Sowjetrußland in Moskau bereits entstanden ist, eben weil die russische Landwirtschaft in völligen Zusammenbruch begriffen ist.

Die Moskauer „Wjstnik“ gesteht ein, daß der russische Bauer betrieblert. Er kann nicht einmal die Steuern aufbringen, geschweige denn irgendetwas Verbesserungen am Grund und Boden und Inventar vornehmen. Das Vieh wird abgetrieben, die Steuern aufzuführen. Der Stand der Winterarbeiten ist in großen Teilen unzufrieden. „Was angeblich Strafen bei Nichtzahlung der landwirtschaftlichen Steuern kommt kein Getreide auf den Markt“, schreibt die Sowjetpresse — weil kein Getreide zum Verkauf vorhanden ist, kaum zur notwendigen Erndung.

Weniger Beweis für das Versagen des „Marxismus“ gefordert wird, er liegt hier in freieser Form vor. Die siebenjährige Miswirtschaft der Volkswirtschaft, so läßt sich der „Deutsche Volksbericht“ aus Storn berichten, hat die Kornammer Europas zerstört, die Landwirtschaft vertriebt, wie alles andere die „Kornammer“ Rußland, „Bauern- und Arbeiterstaat“ wird jetzt Getreide einführen.

Dieser Notruf aus Russland klingt wie eine erste Maßnahme an unser deutsches Volk, seine Landwirtschaft stark zu erhalten. Denn zu einer Getreideinfuhr in größerem Umfang werden wir in absehbarer Zukunft nicht mehr fähig sein.

zu erhalten. Denn zu einer Getreideinfuhr in größerem Umfang werden wir in absehbarer Zukunft nicht mehr fähig sein.

Kommende Kämpfe im Bergbau?

Die „Bergarbeiter-Zeitung“, das Organ des sozialistischen „Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands“, bringt in ihrer Nr. 30 vom 13. Dezember eine Dege gegen das Auftreten von Unternehmern unter der Leberzeit: „Kämpfe der Zukunft!“ Als Anlaß dabei die um die Monatsende in Düsseldorf stattgefundenen Tagung des „Verbands deutscher Eisenbahnerleute“ genommen. Besonders die Rede von Generaldirektor Sir. A. G. G. wird in einer Weise gipfelt, die mit Ehrlichkeit, Treue und Ehrlichkeit im Zusammenhang zu bringen ist, trotzdem die Redenart das Wort Feilschen ist, wird es nicht stehen den Kämpfen vorgeworfen, sie hätten die Sanierung der deutschen Geldwirtschaft sabotiert. Bei einer solchen Logik kann der gesunde Verstand nicht mehr mit!

Dr. Böglar hat in seiner Rede auf der genannten Tagung gesagt: „Ich stimme durchaus demjenigen zu, die nicht in der Förderung der Aufgabe, sondern in einer Ersparung des Staatsvermögens die Hauptsache liegen.“ In einer solchen Wirtschaftspolitik liegt in der Tat die einzige Möglichkeit der Rettung unserer Wirtschaft. Was aber macht die „Bergarbeiter-Zeitung“ daraus? Sie behauptet, daß Dr. Böglar und die ihm nachfolgenden Kreise nur eine Hebung der Kaufkraft der Landwirtschaft, dagegen Ausbreitung der Volkswirtschaft fördern wollten. „Dieses Programm ist die bestmögliche Sanierung der deutschen Wirtschaft, der Geldzufuhr für die Kapitalisten wird Gegenstand schärferer Kämpfe der Zukunft sein“, so heißt es wörtlich in der „Bergarbeiter-Zeitung“.

Also: Wer den heimischen Markt kontrapunktig gestalten und die eigene Produktion auf dem heimischen Markt aufbauen will, der ist nach sozialistisch-generaldirektorialer Logik ein Volkswirtschafts- und Volkswirtschaftsfeind. Wer aber, wie die Wirtschaftspolitiker, die Volkswirtschaft über die Generaldirektionsinternationalen finanzieren läßt und die deutsche Wirtschaft gänzlich ins Ausland ausführen will, der ist „Volkswirtschaftsfeind“. Dafür soll dann die deutsche Arbeiterschaft auf Weisheit der Sozialisten freisetzen!

Bunte Zeitung.

Kritikiana, das fünftägige Oslo. Vom 1. Januar 1925 heißt die Hauptstadt Norwegens, Kritikiana, laut Verzeichnis des letzten Sterblichen, bekanntlich Oslo, und demgemäß wird man auch in Deutschland, das ja in lebhaften Handelsbeziehungen mit Norwegen steht, die Namenänderung Beachtung tragen müssen. In Norwegen selbst sind die entsprechenden Benennungen in vollem Gange. Die Eisenbahnen bringen an den Wagen die Bezeichnung Oslo statt Kritikiana an, und auch Schweden muß seine Eisenbahnmengen, soweit sie für den Verkehr mit Kritikiana benutzt werden, diesem Namen versehen. Die Jäger für das Ausland oder genauer Deutschland erfassen am 1. Januar die Bezeichnung „Oslo-Hamburg“. Fahrkarten, Frachtpreise und Versicherungsprämien müssen ebenfalls verändert werden. Besonders läßt sich auch der Handelsstand in Kritikiana anlegen sein, seine ausländischen Verbindungen mit der Namensänderung bekannt zu machen. Nach seinen Mitteilungen liegt hinter der Namensänderung eine 100-jährige Geschichte. Im Jahr 1470 wurde die Stadt Oslo gegründet worden, die jetzt heutigen Kritikiana lag. Später wurde der Ort zur Seibe der Stadt die Festung Alvershus angelegt. Im Jahre 1624, vor gerade 300 Jahren, um welche Zeit Norwegen und Dänemark unter dem Namen Dänemark vereinigt war, wurde der Ort unter dem Namen Kritikiana in Oslo umgewandelt. Auf die Namenänderung hat die Kritikiana die Regierung im März 1924, worauf der dänische König Christian IV. schließlich nach Norwegen fuhr. Er bestimmte, daß im Spätere der Festung Alvershus eine neue Hauptstadt errichten sollte, wohin die Bevölkerung Oslos übersiedeln hätte. Die neue Stadt erhielt nach diesem König den Namen Kritikiana, vermehrt endlich mit Oslo, und wurde allmählich die lebhafteste Handels- und Handelsstadt. Die in der ganzen Welt einen guten Klang hat. Wie in Kritikiana selbst wird man sich auch im Ausland nur schwer von dieser allbekannten geographischen Bezeichnung trennen.

Um Rudolph Schärer!

Von Gen. Cap. Prof. D. Schütter.

Der um die Verbreitung christlicher Kunst seit langem verdiente Verlag von Richard Kautel, das in Baden, das in 14 farbigen Tafeln und 33 einfaches Abbildungen mit einem Vorwort von Konrad Mad das Buchwerk von Prof. D. Rudolph Schärer, „Am Ort, da Gottes Ehre wohnt“, herausgebracht. Damit ist allen Kunstfreunden eine wahrhafte Bereicherung bereitet, denn die Kenntnis um die Kunst eines unserer herrlichsten Monumentalmaler ist endlich erweitert worden.

Der Zeichner Rudolph Schärer haben wir alle ja schon seit Jahrzehnten gekannt. Waren doch die Bildermappen aus dem Botsdamer Stiftungsbuchverlag „Allerlei Bilder“, „Frau Mustafa“, „Allerlei Gärten“, die seit fast 20 Jahren im deutschen Hause Deimeistrat gewirkt haben, ein unvergeßliches Zeugnis dafür, daß die deutsche Gemäldekunst, wie sie in Rudolf Schärer ihren eigentlichen Vertreter gefunden hatte, nicht ausgetorben ist, sondern daß in Rudolf Schärer einen seinem eben Vorgänger durchaus ebenbürtigen Vertreter besitzt, der in einer Hinsicht Ludwig Richter noch überlegen ist: in der malerischen Behandlung seiner Schwarzweißbilder. Wer diese fähigen Meister mit seiner „Aufmerksamkeit“ betraute, der ist nicht unzufrieden gewesen. „Wird nicht dem Mann erst seine Farben spielen lassen, wo er sich dem Pinsel arbeitet: da muß ja alles leuchten und glänzen und der Betrachter ins innerste Herz dringen!“ Jetzt ist der Augenblick gekommen, wo sich diese Vermutung bewahrheitet hat, denn die Monumentaltäfer in den Kirchen zu Wittenburg, Wittenburg, Soltau und Wangel zeigen uns den Künstler, auch in malerischer Hinsicht auf der Höhe der Meisterhaftigkeit.

Fretlich, sie zeigen uns noch etwas anderes: sie beweisen uns, daß das Gegenständliche dieser Kunst aus einer Seele geflossen ist, die mit allen Fasern in dem Boden des Evangeliums wurzelt. Und dieser Boden ist nicht nur ein Land des Westens, sondern ein wertvolles Erbschaftsland von Vater und Großvater her. Der heilige, der im heiligen Land heute mit seinen Brüdern Schärer, ein Bahnbrecher auf dem Gebiet der Bildendekunst, ein Führer der deutschen Jugendbewegung schon vor fast 30 Jahren, hat dem Enkel offenbar kein reiches Doppelter von echter Fremdlichkeit und edelstem Humor hinterlassen. Und der Vater, der große „Künstler der inneren Mission“, hat den malenden Vater der heiligen Schriften wohl schon früh mit dieser Gabe und der Verantwortung beauftragt. Er hat die Gabe, die aus jeder Linie der großartigen Kompositionen spricht, so kann nur einer malen, der nicht nur eine Bibel hat, und die nicht nur kennt, sondern der auch aus ihr lebt!

Und noch eines fagen uns diese Bilder: daß die beiden großen Bildner Rudolph Schärer und Wilhelm Schärer, aber einen Vorfahren gefunden haben, der dafür sorgen wird, daß diese „evangelische“ Kunst im eigenen Sinne des Wortes nicht verloren geht, sondern bestehen bleiben möge. Ein unerschöpflicher Segenquell für die kommenden Generationen!

Eine Beschreibung in einzelnen würde den engen Rahmen dieses Heftes weit übersteigen, auch kaum möglich sein, ohne das reiche Bildmaterial, mit dem das prächtige Werk ausgestattet ist. Auch die von der verständnisvollen Hand Konrad Mad geschriebene Einführung läßt sich nicht mit Worten kennzeichnen. Sie ist doch mehr eine Wahrnehmung als eine Erklärung, die mit dem Betrachter einen himmelstürmischen Einflugschwarm in der Welt der Kunst, die bei aller inneren Bernandständigkeit mit der deutschen Monumentalmalerei seit 90 Jahren durch ihre durchaus kurzzeitige Art bezeugt.

Der Preis von 15 Mk. ist bei der reichen Fülle des Gehobenen, bei dem glänzenden Druck, bei der vollwertigen Art der Reproduktionen durchaus möglich zu nennen. So kann man bedenken, daß für solche edle Kunst Werke und Herz hat, nur den Rat geben: „Am und und sich!“

Die Rückkehr der Frau zur Handarbeit.

Das nahende Bedürfnis setzt in diesem Jahre wieder viel fleißige Frauenhände in ernste Bewegung, die eifrig aus bunter Wolle und schimmernden Seidenfäden Wunder der Handarbeitkunst entstehen lassen. Denn die Handarbeit ist in den letzten Jahren wieder zu Ehren gekommen, während vorher sie mit dem Vergangenen vollständig vergessen war. Im Mann das Reflektionen eines Schmaliums, der weibliche Doktor der verschiedenen Fakultäten gar nichts besonderes war, kam wieder die wahre Veranlagung der Frau deutlich zum Ausdruck. Dem Weibe ist der Sinn für alles Schmückende nun einmal angeboren, und er bricht aus trotz aller Unterdrückung immer wieder hervor. So versucht sich heute wieder die Handarbeit, in der wir unser Leben eifrig verfolgen, zu heben. Und so greift sie auch seit einigen Jahren wieder wie die anderen Frauen, die einst aus Stolzgerm zur Handarbeit, die ja jenseit schmückende Werte schafft. Aber selbst in der Verlede weiblicher Kampagnen gegen alles edel Fräulein hat es manche Frau gegeben, die in den Stunden geistigen Ausruhens gern sich mit einer Handarbeit beschäftigte, wie es, um ein Beispiel zu nennen, die außerordentlich befähigte Mathematiklerin Conja Kowalewskaja tat. Zeitweise hat sie allerdings der Handarbeit das Studium der Hausarbeiten, Intellektuelle, nicht standesgemäße Verschlingung an, wobei man freilich begreift, daß in früheren Zeiten die Handarbeit eine sehr geringere Stellung hatte, als heute, und daß aus ihren geübten und geschickten Händen wundervolle Teppiche und Silbereien sowie filzige Spitzen hervorgingen. Damals stand gerade in den Schülern wie in den Mähdern die Handarbeit in hoher Blüte. Wir sind nicht überzeuge, daß dieses zuletzt genannte Bourgeoiselbsterbild in Deutschland seinen Boden hatte, denn in großen Teilen der Welt haben sich die Handarbeitenden, die in den verschiedensten Ländern und ihrer Herkunft nach vornehmlich Französinen, Engländerinnen und Amerikanerinnen oft handlungsmäßig mit einer mäßigen Handarbeit gelebt. Das nun seit einigen Jahren auch die deutsche Frau wieder mehr und mehr zu ihr zurückfindet ist leicht erklärlich. Verständlich ist auch, daß je nach der Höhe und dem Temperament sowie dem Grade der Beschäftigung der Frau die Art der Handarbeit gewählt wird. Wie gut paßt die wieder moderne bunte Wolleart zu einem feierten Gemälde, zu einer geübten Farbenreue! Man versteht es, daß eine jarte Frauenhand gern in diesen weichen, buntigen Strahlen und Anhalten wühlt; daß ein froher Mensch sich mit Entzünden an diesen ungedruckten, färbigen Farben freut. Wer aber ein wenig von einem fröhlichen Gedanken und wehmütigen Erinnerungen sucht, wird eine Arbeit wählen, die frisches Aufmerken erfordert, die feinerlei Aufmerksamkeit erfordert. Praktisch und erfinderisch begabte Frauen basteln gern in ihren Reihenunden und bringen wohl in manchen hübschen und brauchbaren Gegenstand fertig, der häufig nicht zu haben ist, und der aus einem geübten, malerischen Sinne hervorgeht. Der dem Schöpfer die Handarbeit geboren wurde. Trübsinnige und gebrüllte Naturen nehmen gern eine Arbeit vor, die die Hände beschäftigt, aber den Gedanken, den Hoffnungen und Wünschen erlaubt, Funktionen ins Weite, ins Grenzlose zu unternehmen. Ehrgeizige Frauen, die am Außergewöhnlichen scheitern wollen, greifen zu schwierigsten Schweißarbeiten an, die ihnen neue Ausrüster zu unternehmen ermöglichen. Damen hingegen wählen eine Handarbeit, die eine gewisse Monotonie des Wertes mit leichter Herstellungsart verbindet, bei der man nicht sofort aufpassen muß und feinerlei Schwierigkeiten zu überwinden hat. Jede Frau kann zweifellos eine Handarbeit finden, die mit ihrer Wesenart im Einklang steht. Wie Segen, den solche Beschäftigung gewährt, hat gar manche Frau erfahren, die sich zu dem Handarbeit kam, tatsächlich ein guter Zustand, ein Arzt, ein Erzieher der Frau sein. Sie gibt den neubestehenden Sünden einen Aufspund und schafft so auch den Werben und dem aufbauenden Temperament Verabingung. Sie sieht weg von sich selbst und gibt anderwärts als Gelegenheit, sich selbst anzueignen, zu denken und zu träumen.

